

gen, die besonders zur Diskussion stehen (Wissenschaft und Metaphysik, Materie und Geist, Sein und Eins-Sein, Dogma und Noogenese, Schöpfung und Erlösung, Pantheismus, Optimismus, Christentum und Welt im Werden). Die „Ergriffenheit“ von P. Teilhards System hat den Autor leider gehindert, nach vieler positiver und apologetischer Darlegung einen kritischen Abschnitt beizufügen, der das gute Büchlein noch besser gemacht hätte.  
St. Pölten

Karl Pfaffenbichler

SCHMUCKER JOSEF, *Die primären Quellen des Gottesglaubens*. (Quaest. Disp. 34) (232.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Broschiert DM 21.50.

Das Werk stellt sich die Aufgabe, das Problem der Gotteserkenntnis für das durch die neuzeitliche Philosophie und Naturwissenschaft geprägte moderne Denken neu in Angriff zu nehmen. Die herkömmliche Art, Gottesbeweise zu führen, vernachlässige wichtige Gesichtspunkte. Auf eine rationale Fundierung des Gottesglaubens dürfe man aber auf keinen Fall verzichten. In einer Erkenntnisweise, „die die großen Zuriistungen der Gelehrsamkeit entbehrlich macht und dem Menschen in jeglichem Zustand angemessen und zugänglich ist“ (83), folgt der Autor Newman's Metaphysik der Person des nach Gott Fragenden. Dabei bildet die Vermittlung zwischen der Kritik der traditionellen Gottesbeweise und dem Aufweis eines intellektuell-personalen Weges zu Gott auf der Grundlage des Gewissens eine bemerkenswerte, sehr unvoreingenommene Erörterung der Kritik Kants an den Gottesbeweisen und dessen Postulat des Daseins Gottes „als Lösung der Gottesfrage vom personalen Pol aus“ (6).

Angeichts der gegenwärtigen Metaphysikmüdigkeit ist die Überzeugung des Verfassers wohlthuend, „daß von dem Boden einer realistischen Seinslehre aus dem metaphysischen Denken ein . . . überzeugender Aufweis der Kontingenz der Welt grundsätzlich möglich ist“ (52). Man kann auf seine angekündigte Schrift, in der er die Gründe, die auf die Kontingenz der Welt schließen lassen, ausführlich darlegen will, gespannt sein. Der Rezensent hat zur Kontingenz der Evolution einen Beitrag geliefert in seinem Buch: *Der Mensch – Sinnziel der Weltentwicklung*. (Paderborn 1967, 162–225.) Dieser evolutive Aspekt, der doch die Kontingenz der Welt wesentlich mitbestimmt, findet leider in der hier besprochenen Schrift keine Berücksichtigung.

Bei der Erörterung des Kantischen Postulats des Daseins Gottes erscheint besonders wichtig der Aufweis des Verfassers, daß ohne den Gottesglauben die Werte ihrer letzten Fundierung ermangeln. Die unbedingte, allgemeine Gültigkeit der (sittlichen) Werte steht und fällt mit dem Gottesglauben.

Pessimismus und Nihilismus sind die Folge. (In seinem demnächst erscheinenden Buch: *Existenzkrise Gottes?* zeigt der Rezensent die Konsequenzen der Gottesleugnung: Wertrelativismus – Wertskeptizismus – Nihilismus bei Nietzsche, Sartre und Camus auf.) Die klaren Überlegungen des Verfassers und seine in Anbetracht der Schwierigkeit und Abstraktheit des behandelten Gegenstandes leicht verständliche Sprache machen das Buch empfehlenswert für alle, die dem „wesentlichen Denken“ noch nicht abgeschworen haben.

Wien

Hubertus Mynarek

EDMAIER ALOIS, *Horizonte der Hoffnung*. Eine philosophische Studie. (247.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1968. Kart. lam. DM 21.—.

Hoffnung gehört in unserer Krisenzeit zu den entscheidenden Haltungen des Menschen. Doch scheint sie auch für Christen immer mehr von völliger Säkularisierung bedroht. Der Eichstätter Philosoph setzt sich daher ausführlich mit den modernen Deutungsversuchen des Phänomens der Hoffnung auseinander, wie sie gegenwärtig von den Atheisten Paul Sartre und Ernst Bloch, vom Agnostiker Martin Heidegger, vom protestantischen Theologen Jürgen Moltmann und von den katholischen Philosophen Gabriel Marcel und Joseph Pieper vertreten werden. In sehr bedachten Schritten analysiert der Verfasser das Erscheinungsbild und Wesen der Hoffnung. Er untersucht dann ihre Voraussetzungen in der Struktur der Wirklichkeit und des Menschen und ihre Grundlegung in der Transzendenz. Und er beschließt seine Überlegungen mit der Frage nach dem eigentlichen Sinn und Wert der Hoffnung.

Es ist wohl noch nirgendwo auf christlicher Seite das vielschichtige Problem der Hoffnung so allseitig und gründlich angegangen worden wie in diesem Werke. Dabei enthält sich die Ausdrucksweise des Verfassers aller schulmäßigen Formelhaftigkeit, erweist sich vertraut mit der Sprache gegenwärtig maßgebender Denker, vermeidet aber deren Dunkelheiten, sondern bleibt immer begrifflich sauber und erfreulich anschaulich. So bietet das aufmerksame Studium dieses bedeutenden Werkes eine sehr wertvolle Hilfe, der Entmutigung wirksam zu begegnen, unter der in unseren Tagen gerade auch ehrlich Denkende und Strebende immer mehr zu leiden haben.

LAVOCAT RENÉ, *Kirche und Naturwissenschaft*. Um den Dialog beider Gemeinschaften. (100.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1968. Kart. lam. DM 5.80.

Dieses kleine, aber erfrischend freimütige Buch eines gläubigen Naturforschers könnte sehr zur Klärung tief eingewurzelten Mißverstehens und Mißtrauens zwischen Kirche und Naturwissenschaft beitragen, wenn man seine Gedanken von beiden Seiten ebenso